



# Lichtenberg Gesellschaft e.V.

[www.lichtenberg-gesellschaft.de](http://www.lichtenberg-gesellschaft.de)

Der folgende Text ist nur für den persönlichen, wissenschaftlichen und pädagogischen Gebrauch frei verfügbar. Jeder andere Gebrauch (insbesondere Nachdruck – auch auszugsweise – und Übersetzung) bedarf der Genehmigung der Herausgeber. Zugang zu dem Dokument und vollständige bibliographische Angaben unter [tuprints](http://tuprints.ulb.tu-darmstadt.de), dem E-Publishing-Service der Technischen Universität Darmstadt: <http://tuprints.ulb.tu-darmstadt.de> – [tuprints@ulb.tu-darmstadt.de](mailto:tuprints@ulb.tu-darmstadt.de)

The following text is freely available for personal, scientific, and educational use only. Any other use – including translation and republication of the whole or part of the text – requires permission from the Lichtenberg Gesellschaft.

For access to the document and complete bibliographic information go to [tuprints](http://tuprints.ulb.tu-darmstadt.de), E-Publishing-Service of Darmstadt Technical University: <http://tuprints.ulb.tu-darmstadt.de> – [tuprints@ulb.tu-darmstadt.de](mailto:tuprints@ulb.tu-darmstadt.de)

© 1987-2006 Lichtenberg Gesellschaft e.V.

---

Lichtenberg-Jahrbuch / herausgegeben im Auftrag der Lichtenberg Gesellschaft.

Erscheint jährlich.

Bis Heft 11/12 (1987) unter dem Titel: Photorin.

Jahrbuch 1988 bis 2006 Druck und Herstellung: Saarbrücker Druckerei und Verlag (SDV), Saarbrücken

Druck und Verlag seit Jahrbuch 2007: Winter Verlag, Heidelberg

ISSN 0936-4242

Alte Jahrbücher können preisgünstig bei der Lichtenberg Gesellschaft bestellt werden.

Lichtenberg-Jahrbuch / published on behalf of the Lichtenberg Gesellschaft.

Appears annually.

Until no. 11/12 (1987) under the title: Photorin.

Yearbooks 1988 to 2006 printed and produced at: Saarbrücker Druckerei und Verlag (SDV), Saarbrücken

Printer and publisher since Jahrbuch 2007: Winter Verlag, Heidelberg

ISSN 0936-4242

Old yearbooks can be purchased at reduced rates directly from the Lichtenberg Gesellschaft.

---

**Im Namen Georg Christoph Lichtenbergs (1742-1799) ist die Lichtenberg Gesellschaft ein interdisziplinäres Forum für die Begegnung von Literatur, Naturwissenschaften und Philosophie. Sie begrüßt Mitglieder aus dem In- und Ausland. Ihre Tätigkeit umfasst die Veranstaltung einer jährlichen Tagung. Mitglieder erhalten dieses Jahrbuch, ein Mitteilungsblatt und gelegentliche Sonderdrucke. Weitere Informationen und Beitrittsformular unter [www.lichtenberg-gesellschaft.de](http://www.lichtenberg-gesellschaft.de)**

**In the name of Georg Christoph Lichtenberg (1742-1799) the Lichtenberg Gesellschaft provides an interdisciplinary forum for encounters with and among literature, natural science, and philosophy. It welcomes international members. Its activities include an annual conference. Members receive this yearbook, a newsletter and occasionally collectible prints. For further information and a membership form see [www.lichtenberg-gesellschaft.de](http://www.lichtenberg-gesellschaft.de)**

---

nur (mit zwei Ausnahmen) bis 1989 erfaßt: War dafür ein allzu früher Redaktionsschluß verantwortlich?

Resümierend bleibt festzuhalten, daß die Stärken dieser „Erträge der Forschung“ eindeutig in den Ausführungen zu den „Sudelbüchern“ und zu Lichtenberg als Wissenschaftler liegen. Dem stehen jedoch nicht zu übersehende Defizite gegenüber, die den Wert dieses Forschungsüberblicks als Hilfsmittel für Lehre und Forschung, für Lichtenberg-Leser und -Liebhaber nicht unerheblich schmälern.

Thomas Diecks

- 1 Sätze von dieser Art, die einen an sich richtigen Sachverhalt durch unüberlegte oder allzu pointierte Formulierung völlig falsch werden lassen, begegnen öfter in Baasners Buch.
- 2 V. Boullier: *G. C. L. Essai sur sa vie et ses œuvres littéraires, suivi d'un choix de ses aphorismes*. Paris 1914.
- 3 Vgl. die Bibliographie in vorliegendem Jahrbuch.
- 4 Photomechanische Nachdrucke liegen vor von: VS (1. Aufl. 1800) Bern 1967; Br Hildesheim 1966; *Aph* Nendeln 1968.
- 5 F. Lauchert: *G. C. L.'s schriftstellerische Tätigkeit in chronologischer Uebersicht dargestellt*. Göttingen 1893; E. P. H. Magin: *Über G. C. L. und seine noch unveröffentlichten Handschriften*. Schulprogramm der Oberrealschule St. Georg in Hamburg 1913.
- 6 Neben Bouillier (wie Anm. 2) seien hier genannt: G. Gamauf: *L.s Vorlesungen über Erlebens Anfangsgründe der Naturlehre*. 3 Bde. Wien/Triest 1808-1811; ders.: *Erinnerungen aus L.s Vorlesungen über Astronomie*. Wien/Triest 1814; ders.: *Erinnerungen aus L.s Vorlesungen über physikalische Geographie*. Wien/Triest 1818; U. Joost: G. C. L. In: W. Killy (Hg.): *Literatur-Lexikon*. Bd. 7, Gütersloh/München 1990, 264-267 (Bildkapitel 277-284); R. Jung: *Studien zur Sprachauffassung G. C. L.s*. Frankfurt/M 1967 (Diss. masch.); R. Kleineibst: *G.C.L. in seiner Stellung zur deutschen Literatur*. Straßburg 1915; R. Marshall: *L. on Chodowiecki and Hogarth*. In: *Publications of the English Goethe Society* 36, 1966, 83-100; F. H. Mautner: *G. C. L.* In: B. v. Wiese (Hg.): *Deutsche Dichter des 18. Jhdts*. Berlin 1977, 482-506; E. Sieveking: *Orbis Pictus. Illustrierte und erklärte Welt bei Hogarth und L.* In: G. Matzenkott / K. R. Scherpe (Hgg.): *Literatur der bürgerlichen Emanzipation im 18. Jhd.* Kronberg 1973, 43-76; R. Trachsler: *L.s Aphorismen*. Zürich 1956.

Roggenhofer, Johannes: *Zum Sprachdenken Georg Christoph Lichtenbergs*. Tübingen: Niemeyer 1992. VII, 144 S. (= *Linguistische Arbeiten* Nr. 275) 64,- DM

Lichtenbergs Zuversicht, die „Ideen-Körner“, die er „ausgestreut“ hat, könnten „Kapital ja Dissertationes tragen“ (SB 1, E 189), bestätigt sich immer von neuem auf überraschende Weise. Johannes Roggenhofer hat in seiner Dissertation dem „Sprachdenken Georg Christoph Lichtenbergs“ neue, zukunftsweisende Perspektiven abgewonnen. Indem er Lichtenbergs sprachphilosophische Reflexionen konsequent von einem diskurstheoretischen Ansatz aus interpretiert, geht er über den bisherigen Forschungsstand hinaus, wie er in den Monographien von Rudolf Jung und Heinz Gockel erreicht worden ist (vgl. R. Jung: *Studien zur Sprachauffassung Georg Christoph Lichtenbergs*. Frankfurt a.M. 1967; H. Gockel: *Individualisiertes*

*Sprechen. Lichtenbergs Bemerkungen im Zusammenhang von Erkenntnistheorie und Sprachkritik.* Berlin, New York 1973). Der systematische Ansatz, den Roggenhofer an Lichtenberg heranträgt, ist ebenso aktuell wie den Intentionen Lichtenbergs gemäß.

Roggenhofer geht – im Anschluß insbes. an den späten Wittgenstein – von der Annahme aus, daß Erkenntnis untrennbar auf Sprache bezogen ist, da sie sich sprachlich artikulieren muß. Sprache ist das Medium der Kommunikation realer Gemeinschaften. Ebenso wie eine reale Diskursgemeinschaft ist auch das jeweilige sprachliche System, mit dem sie sich verständigt und so – als menschliche Gemeinschaft – allererst konstituiert, geschichtlichem Wandel unterworfen (Roggenhofer, S. 1, 7 ff.). Daraus ergibt sich ein grundsätzlicher „Erkenntnisrelativismus“: Die Wahrheit einer Erkenntnis ist untrennbar auf dasjenige „Diskursuniversum“ bezogen, in dessen Sprache sie formuliert ist (ebd. S. 16 ff., 109). Hiermit ist aber keineswegs ausgeschlossen, daß es bestimmte Wahrheiten gibt, die für alle „Diskursuniversen“ gleichermaßen gelten. Im Gegenteil: Wer einen Erkenntnisrelativismus im Sinne Roggenhofers vertritt, muß sogar ausdrücklich behaupten, daß es allgemeinverbindliche Wahrheiten gibt; denn seine Grundthese – der Relativität aller Erkenntnis – soll ja für alle Diskursuniversen gleichermaßen gelten. Dies ist nur unter der Voraussetzung allgemeinverbindlicher Regeln möglich, durch die Erkenntnisse aus einem bestimmten Diskursuniversum in ein anderes übersetzt werden können. Die Behauptung, daß es allgemeingültige, „apriorische Diskursregeln“ gibt, bildet in diesem Sinne gerade ein Kennzeichen der relativistischen Position, wie sie Roggenhofer vertritt (ebd. S. 17). Damit stellt sich die Frage, worin diese Regeln bestehen, wie sie ermittelt und begründet werden können – die Grundfrage einer diskurstheoretischen Position.

Die systematischen Überlegungen Roggenhofers sind Lichtenberg insofern nahe, als er ausdrücklich einen Konsensbegriff der Wahrheit vertreten hat, demgemäß die Wahrheit einer Erkenntnis gleichbedeutend ist mit ihrer Geltung in einer Kommunikationsgemeinschaft. „Sätze worüber alle Menschen übereinkommen sind wahr, sind sie nicht wahr, so haben wir gar keine Wahrheit“ (SB 1, A 136). Dies besagt allerdings nicht, daß all das notwendig wahr ist, worüber sich Menschen faktisch einigen. Es gehört gerade zu den aufklärerischen Forderungen Lichtenbergs, der „herrschenden Meinung“ nicht blindlings zu vertrauen, sondern sich stets aus eigener Anschauung ein Urteil zu bilden (SB 1, C 194). Faktische Konsensbildung kann nur dann als Kriterium der Wahrheit akzeptiert werden, wenn sie von „vernünftigen“ Regeln geleitet ist (vgl. SB 1, A 136). Lichtenbergs Bild des „Rates der Menschen“ (ebd.) meint eine solche ideale Kommunikationsgemeinschaft, die von Vorurteilen und Autoritätsglaube frei ist (vgl. SB 3, 512).

Wer legt die Regeln fest, die im „Rat der Menschen“ gelten sollen? Da die ideale Kommunikationsgemeinschaft so gut wie nirgends realisiert ist, ist es die Aufgabe der Philosophie, „vernünftige“ Kriterien zu entwickeln, mit deren Hilfe ein faktischer Konsens auf seine Wahrheitsfähigkeit hin geprüft werden kann. Aber auch die Philosophen können für ihre Ergebnisse und Thesen keine unbedingte Gültigkeit beanspruchen, sondern müssen sie als Vorschläge in den Prozeß gemeinschaftlicher Wahrheitsfindung einbringen. „So muß man das Resultat seiner Schlüsse der Probe des gesunden Menschenverstandes aussetzen, um zu sehen, ob alles richtig zusammenhängt“ (SB 2, H 153). Daraus ergibt sich eine zirkuläre Situation: Einerseits ist die philosophische Reflexion die „Kontrollinstanz“ faktischer Konsensbildung, andererseits der faktische Konsens – in Gestalt etwa des „gesunden Menschenverstandes“ – die „Kontrollinstanz“ der philosophischen Reflexion (vgl. Roggenhofer, S. 120 f.).

Der Aufbau von Roggenhofers Untersuchung ist konsequent auf diese zirkuläre Struktur der „dialogischen Erzeugung von Wahrheit“ hin orientiert (ebd. S. 113 ff., 117). Einerseits verfolgt er – v. a. anhand der Kant-Rezeption Lichtenbergs – einen rationalistischen bzw. „apriorischen“ Argumentationsstrang, der das Ziel hat, allgemeine philosophische Kriterien der Vernünftigkeit zu formulieren, andererseits einen empiristischen bzw. „aposteriorischen“ – anhand von Lichtenbergs Auseinandersetzung mit dem Englischen Empirismus (Hartley) –, bei dem es darum geht, Sprache – und damit zugleich den faktischen Konsens, der sich nach Lichtenberg in der jeweiligen Sprache eines Volkes ausdrückt (SB 1, J 417) – als empirisches Phänomen zu untersuchen. Die Spannung von rationalistischer bzw. apriorischer und empiristischer bzw. aposteriorischer Betrachtungsweise führt nach Roggenhofer zu einem „aporetischen Patt“ im Denken Lichtenbergs, das sich in seiner skeptischen Grundhaltung ausdrücke (Roggenhofer, S. 113).

Dieses Urteil ist allerdings ebenso fragwürdig wie der Versuch Roggenhofers, die zirkuläre Situation durch eine „materialistische Sprachtheorie“ aufzulösen; ihr weist er die Aufgabe zu, die apriorischen Strukturen der Sprache – und damit zugleich der Erkenntnis – empirisch zu rekonstruieren (ebd. S. 113, 122 ff.).

Der beschriebene Zirkel ergibt sich beim Versuch der Formulierung und Begründung von „apriorischen Denkregeln“, die es ermöglichen sollen, den Geltungsanspruch von Aussagen, die in einen Diskurs eingebracht werden, zu prüfen und zu beurteilen. Das Problem der Beurteilung von Wahrheitsansprüchen läßt sich aber nicht dadurch lösen, daß man den faktischen Ursprung bestimmter Erkenntnis- und Sprachstrukturen rekonstruiert. Lichtenbergs skeptische Reflexionen kreisen vielmehr um die Frage, ob es sich bei den Strukturen, von denen wir in unserer Erkenntnis notwendig Gebrauch machen, um bloß subjektive Projektionen handelt oder ob sie eine angemessene Erkenntnis der Welt ermöglichen (vgl. z. B. SB 1, A 17, J 392). So schreibt er etwa in bezug auf die apriorische Kategorie der Kausalität: „Der Satz des zureichenden Grundes, als ein bloß logischer Satz ist ein notwendiges Gesetz des Denkens, und in so fern kann gar nicht darüber gestritten werden, ob er aber ein objektiver, realer, metaphysischer Grundsatz sei, das ist eine andere Frage“ (SB 1, J 757). Roggenhofer verwechselt die Frage nach der Geltung mit der nach der Genese von Wahrheitsansprüchen. Daher ist sein Lösungsversuch systematisch unzureichend und zugleich mit der Denkhaltung Lichtenbergs unvereinbar.

Die zirkuläre Situation, in die ein diskurstheoretischer Wahrheitsbegriff gerät, läßt sich nicht auflösen. Dies führt jedoch zu keinem „aporetischen Patt“, wie Roggenhofer meint. Daß philosophische Reflexion und faktischer, in der Sprache niedergelegter Konsens als gegenseitige „Kontrollinstanzen“ aufeinander bezogen sind, entspricht der Grundstruktur der „dialogischen Erzeugung von Wahrheit“ – durch gegenseitige Kritik und Korrektur verschiedener, perspektivisch-einseitiger Ansichten und Positionen (vgl. SB 1, A 136). Dieser Prozeß ist grundsätzlich unabschließbar. Die zirkuläre Struktur im Konsensbegriff der Wahrheit besagt nichts anderes, als daß auch der Prozeß gegenseitiger Kritik und Korrektur von philosophischer Reflexion und faktischem Konsens grundsätzlich unabschließbar ist.

Damit erweist sich Roggenhofers Behauptung als fragwürdig, diese zirkuläre Struktur habe zu einer „skeptischen Resignation“ Lichtenbergs geführt (Roggenhofer, S. 4, 113). Mehr noch: Es ist zu vermuten, daß es sich hierbei gerade um ein produktives Moment und Motiv seines aphoristisch-offenen Denkens handelt. Lichtenbergs Aphoristik kann als ein Versuch angesehen werden, den offenen Prozeß

gemeinschaftlicher Wahrheitsfindung – als dialogische Vermittlung verschiedener, perspektivisch-einseitiger Positionen – auch in der Form des Denkens zu vergegenwärtigen und sichtbar zu machen.

Die Lichtenberg-Interpretationen von Heinz Gockel und Gerhard Neumann (Ideenparadiese. München 1976) gehen genau in diese Richtung.

Roggenhofer hat es sich ausdrücklich zum Ziel gesetzt, einen „Sinnzusammenhang“ in Lichtenbergs unsystematischem, oft widersprüchlichem Denken herauszustellen (Roggenhofer, S. 1). Umso bedauerlicher ist es, daß er seinen diskurstheoretischen Ansatz nicht für eine Interpretation der Aphoristik Lichtenbergs fruchtbar gemacht hat.

Dieses Versäumnis ist allerdings nicht zufällig. Über weite Strecken geht es in Roggenhofers Buch nicht eigentlich um das „Sprachdenken Georg Christoph Lichtenbergs“, sondern um Roggenhofers eigene Auseinandersetzung mit Autoren wie Wittgenstein, Hartley, Platon, mit Methodenproblemen der Geschichtsschreibung der Sprachwissenschaft (ebd. S. 6 ff.), mit der Frage, ob Computer denken können (S. 44 f.) usw. usw. Nur die Hälfte des Textes ist explizit der Interpretation Lichtenbergs gewidmet. Eine ernsthafte Auseinandersetzung mit der Lichtenberg-Forschung hat Roggenhofer anscheinend für unnötig gehalten. Seine durchweg oberflächlichen, im Tonfall manchmal abschätzigen Urteile über andere Autoren (z. B. über Schöne auf S. 39) stehen in merkwürdigem Widerspruch zu seinem diskurstheoretischen Ansatz, demgemäß sich Wahrheitsfindung im Dialog vollzieht. Es ist bezeichnend für die Nachlässigkeit, die sich bei Roggenhofer vielfach bemerkbar macht, daß er zwar einen fünfzehnteiligen Forschungsbericht verfaßt, Rudolf Jungs „Studien zur Sprachauffassung Georg Christoph Lichtenbergs“, neben Gockels Dissertation die wichtigste Untersuchung zu Lichtenbergs Sprachphilosophie, aber mit keinem Wort erwähnt. Den Einfluß von Leibniz und – durch ihn vermittelt – des Nominalismus auf Lichtenbergs Sprachdenken, den Jung und Gockel ausführlich dargelegt haben, läßt Roggenhofer außer acht. So wird er auch der Tatsache nicht gerecht, daß ein skeptischer Grundzug – als Konsequenz des Nominalismus – Lichtenbergs Denken von Anfang an durchzieht und sich keineswegs erst am Ende seines Lebens als Resultat gescheiterter Versuche einstellt, den Rationalismus Kants mit dem Englischen Empirismus zu vermitteln. Roggenhofer ist so weit in den eigenen Systemzwängen befangen, daß er Lichtenbergs Kant-Rezeption anhand einer skeptisch gefärbten Aufzeichnung aus dem Sudelbuch A veranschaulichen will, die fast zwei Jahrzehnte vor dem Erscheinen der „Kritik der reinen Vernunft“ niedergeschrieben wurde und Lichtenbergs Auseinandersetzung mit Leibniz „Nouveaux Essais sur l'Entendement humain“ widerspiegelt (S. 38).

Roggenhofers Stellungnahme zu Kants „Kritik der reinen Vernunft“ verdeutlicht einmal mehr den Grundzug seiner Arbeit: die unzureichende Darstellung zentraler Probleme und Lösungsansätze. Roggenhofer wirft Kant vor, die sprachliche Einbindung der Erkenntnis mißachtet zu haben:

„Kant setzt die Unabhängigkeit der Vernunftbegriffe von der Sprache stillschweigend voraus“ (Roggenhofer, S 103). Tatsächlich leitet Kant aber die Grundbegriffe der Erkenntnis – die Kategorien – aus der Struktur von Urteilen, also einer sprachlichen Struktur ab (Kr. d. r. V. A 79 ff., B 104 ff.). Roggenhofers Kritik steht im klaren Widerspruch zum Textbefund. Dennoch enthält sie ein berechtigtes Moment, das allerdings in Roggenhofers plakativer, undifferenzierter Darstellung kaum mehr zum Vorschein kommt. Bereits Hamann und Herder haben gegen Kant eingewendet, daß

er das Verhältnis von Sprache und Erkenntnis in der „Kritik der reinen Vernunft“ nicht zureichend geklärt hat. Ihre Kritik, die letztlich auf Kants Begriff der „reinen Vernunft“ zielt, setzt bei der Tatsache an, daß Sprache immer geschichtlich individuiert ist – ganz im Sinne von Roggenhofers diskurstheoretischem Ansatz. Da die Grundbegriffe der Erkenntnis – nach Kant – aus sprachlichen Strukturen abzuleiten sind, folgt aus der geschichtlichen Individuation der Sprache, daß auch die Vernunft geschichtlich individuiert und somit in pragmatische, lebensweltliche Kontexte eingebunden ist. Damit wird Kants Begriff der apriorischen, „reinen“ Vernunft fragwürdig. Dies berührt sich insofern mit der Denkhaltung Lichtenbergs, als auch bei ihm eine „pragmatische Wendung des Vernunftbegriffes“ (Lothar Schäfer) zu beobachten ist, durch die der aufklärerische Rationalismus relativiert wird. Von diesen Zusammenhängen ist bei Roggenhofer kaum etwas zu spüren, obwohl sie genau auf der Linie seines systematischen Ansatzes liegen.

Ebenso unausgegoren wie die gedankliche Argumentation der Arbeit ist ihre sprachliche Gestalt. Obwohl Roggenhofer im Vorwort betont, er wolle sich vom „gängigen Wissenschaftsjargon“ absetzen (S. VII), strapaziert er das Stilempfinden des Lesers durch Musterbeispiele eben dieses Jargons (z. B. S. 45: „die Unbeeinflusstheit Wittgensteins vonseiten Lichtenbergs“; S. 2: „eine weitere Einschränkung den Umfassungsgrad der Textkonstitution betreffen“). Sprachliche Verrenkungen dieser Art wechseln mit Passagen von fast schon gesuchter Lässigkeit ab (vgl. z. B. S. 123: „eine Welt, in der Universalien und platonische Ideen freien Auslauf haben“).

Trotz seines imponierenden Ansatzes bleibt Roggenhofers Buch im Endergebnis unbefriedigend. So berechtigt seine Kritik am gängigen Wissenschaftsbetrieb auch sein mag, eine überzeugende Alternative hat er nicht vorgelegt.

*Smail Rapic*

*Günter Peperkorn: Dieses ephemerische Werckchen. Georg Christoph Lichtenberg und der Göttinger Taschen Calender. Hrsg. vom Städtischen Museum Göttingen. Göttingen 1992. 79 S. 7,- DM (Das Buch ist im Handel nicht erhältlich, kann aber noch beim Herausgeber angefordert werden: Städtisches Museum Göttingen, Judenstraße 38, W-3400 Göttingen)*

„Lichtenberg war außerdem selbst an der Herausgabe zweier Periodika im Göttinger Verlag Dieterich beteiligt, in denen solche Artikel [populärwissenschaftliche Aufsätze] gedruckt wurden: dem *Göttinger Taschenkalender* und dem *Göttingischen Magazin der Wissenschaften und Litteratur*. Sie machten ihn als Redakteur berühmt. Lange allerdings erschienen diese Publikationen nicht unter seiner Leitung, es fehlte ihm dafür an Arbeitskraft, an Durchhaltevermögen. Das unterscheidet ihn von anderen“. Diese und ähnliche, im *Großen und Ganzen* mäßig entstellten Wahrheiten sind rechtzeitig zum Lichtenberg-Jahr, das ja mit vielfältigen ‚Alfanzereyen‘ begangen wurde, in *einem Essay* erschienen (vgl. oben S. 189-199).

„Dieses zu denken verursacht mir eine Verwirrung im Kopf, fast als wenn ich mir denken wollte, daß uns Polen nach Westen läge“, würde Lichtenberg vielleicht erwidern, wenn man ihn denn fragen würde. Hatte doch der zu Ehrende von 1778 bis 1799 den *Göttinger Taschen Calender* herausgegeben und hatte er doch in diesen 22 Jahren, wie er in einem Brief an Johann Andreas Schernhagen im August 1777